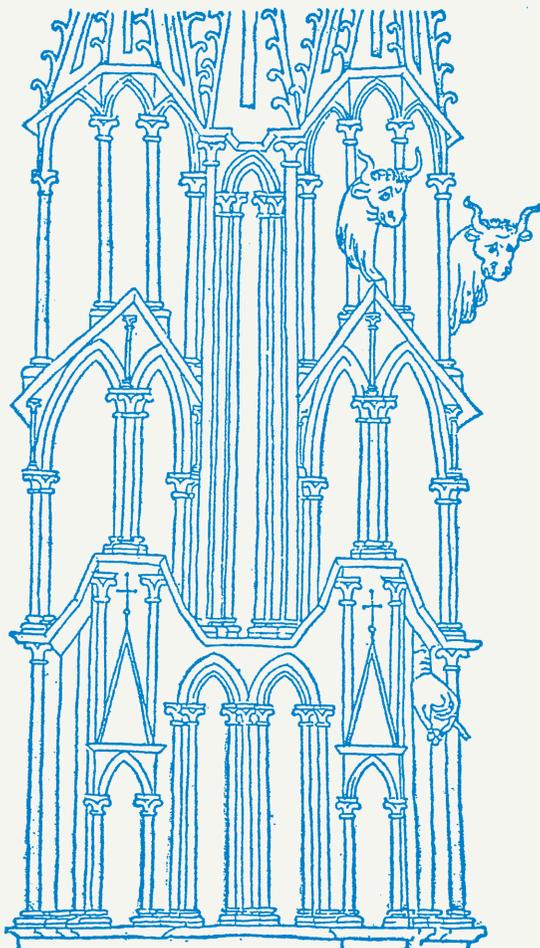


Reinhart Strecke

Gotische Kunst und städtische Lebensform

Von Saint-Denis nach Notre-Dame



Lukas Verlag

Gotische Kunst und städtische Lebensform

Für Bettina

Reinhart Strecke

Gotische Kunst und städtische Lebensform

Von Saint-Denis nach Notre-Dame

Lukas Verlag

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2020
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Satz und Umschlag: Lukas Verlag
Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg

ISBN 978-3-86732-375-8

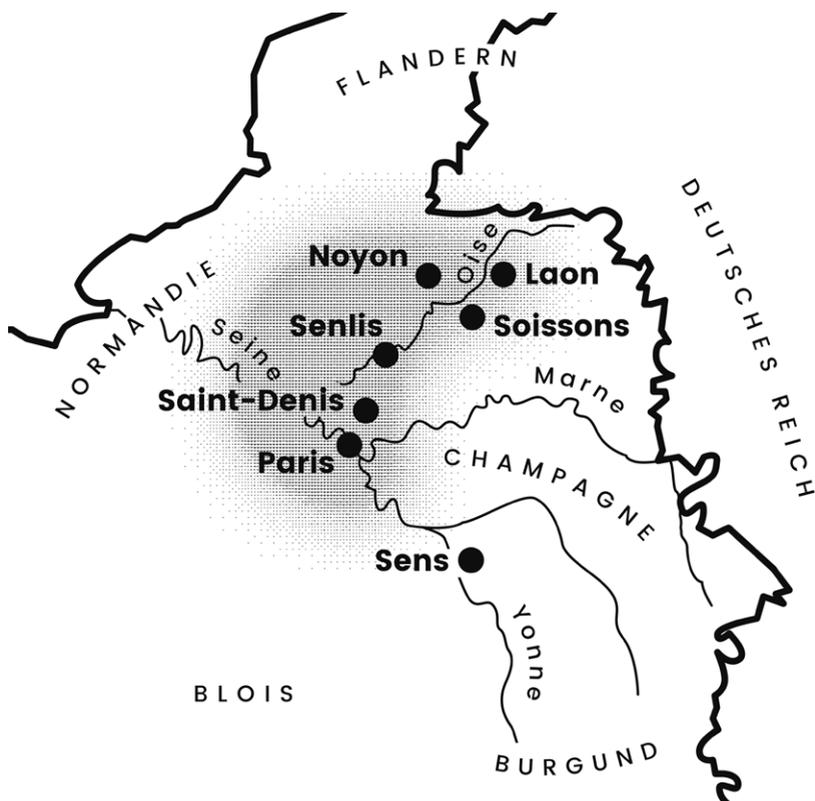
Einleitung	7
I. Saint-Denis, der Aufstieg des französischen Königtums und das Aufblühen der Städte	11
II. Von Saint-Denis nach Notre-Dame. Gotik als Stadtarchitektur	26
III. Stadtluft macht frei. Kommunalverfassung und religiöse Feier	41
IV. Notre Dame. Unser aller Jungfrau und Jungfrauen	53
V. Die sieben freien Künste. Säkulares Wissen und rationale Begreifbarkeit	64
VI. Urbanitas. Der Sitz im Leben	76
VII. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. Saint-André-des-Champs	91
Bildnachweise	104

Einleitung

Kunstgeschichtlich sind es seit langem Selbstverständlichkeiten: Die Anfänge der Gotik lassen sich in das zweite Drittel des 12. Jahrhunderts datieren und in der Île-de-France lokalisieren, der weiteren Gegend um Paris zwischen Seine und Oise. Als einer der Gründungsbauten gilt der von Abt Suger geplante und begonnene Bau der Abteikirche von Saint-Denis. Hier wurden möglicherweise erstmals Architekturelemente, wie sie bereits zuvor und andernorts die Romanik hervorgebracht hatte (Spitzbogen, Rippengewölbe und Dienste), in einen funktionalen Zusammenhang gebracht, der es schließlich erlaubte, die Mauerstärken zu reduzieren und die Wandflächen maximal zu durchfenstern. Der seit 1137/40 errichtete Bau mit seinem in bis dahin unvorstellbarem Ausmaß durchlichteten Chor gab von nun an eine Vorstellung davon, welche ungeahnten Raumkonzeptionen nicht nur denkbar, sondern auch machbar waren. Dass und in welchem Maße diese ungekannten Gestaltungsmöglichkeiten neuartigen Erwartungen entsprochen haben müssen, belegen schon die gleichzeitig oder unmittelbar in Folge begonnenen Kathedralbauten in Sens (ab 1140), Senlis (ab 1153), Soissons (ab 1155), Noyon (ab 1157) und Laon (ab 1160) sowie Notre-Dame de Paris (ab 1163), dessen Bau als Höhepunkt dieser frühgotischen Phase gilt. Während mit Chartres (ab 1194), Reims (ab 1211) und Amiens (ab 1220) die drei »klassischen« Kathedralen entstehen, breitet sich der neue Stil in zunehmender Geschwindigkeit auch außerhalb Frankreichs aus.

Zahlreich sind die Gründe, auf die das plötzliche Aufkommen und die rasante Verbreitung der Gotik zurückgeführt werden. Zu den wichtigsten zählt das Erstarken des französischen Königtums. Ziel war es demnach, den noch zu Beginn des 12. Jahrhunderts relativ schwachen Kapetingern zu Macht und Ansehen zu verhelfen. Aber warum wäre hierzu ein neuer Stil vonnöten gewesen, zumal die vorherrschende Romanik andernorts durchaus zum Ruhm ihrer Erbauer beitrug und nach wie vor wie mit Cluny III, La Charité-sur-Loire oder außerhalb Frankreichs in Worms ihr Potential zu eindrucklichen unverwechselbaren Großbauten unter Beweis zu stellen vermochte?

Von gleichfalls erheblicher Bedeutung für die Ausbreitung der Gotik wird der mit dem 12. Jahrhundert einsetzende Aufstieg der Städte genannt. Doch warum sind es dann gerade ein Kloster und dessen Vorsteher, die den ersten gotischen Bau realisieren? Auch konnten höchst erfolgreiche Stadtgründungen



Wiege einer neuen Baukunst.

Die frühesten gotischen Baustellen konzentrieren sich alle Mitte des 12. Jahrhunderts in dem zuletzt recht eingeschränkten Herrschaftsgebiet der französischen Könige mit der später sogenannten Île-de-France (zwischen den angrenzenden Territorien mächtiger Lehnbarone).

und herkömmliches Architekturverständnis durchaus miteinander einhergehen, wie die frühe Städtepolitik der Zähringer u. a. in Freiburg im Breisgau oder im Üechtland anfangs zeigen. Immer wieder wird auch auf wirtschaftliche Faktoren wie die Zunahme des Handels rekurriert; aber die zahlreichen imposanten romanischen Kirchen im aufstrebenden Köln zeugen von der nach wie vor bewährten Attraktivität des überkommenen Baustils. Nicht weniger werden geistesgeschichtliche Entwicklungen wie die Ausformung der Scholastik angeführt; doch Panofskys entsprechende Interpretationen werden eher verhalten registriert. Dergleichen ließe sich an den Bauten nicht verifizieren.

Dessen ungeachtet bleibt in jedem Fall unerklärlich, warum sich die Anfänge der Gotik zunächst alleine in der später so genannten Île-de-France lokalisieren. Noch zuletzt, als diese Frage erneut explizit aufgeworfen wurde, wurde lediglich einmal mehr bilanziert, wie rätselhaft die Anfänge bleiben.¹ Doch gerade um das Neue an der Gotik schlüssig fassen zu können, gilt es, diese Auffälligkeiten zu klären. Es gilt, wenn möglich, das Moment zu fassen, da unterschiedliche Interessen in einem Ziel konvergieren und das Kräftefeld derart bestimmen, dass sich von hieraus das Aufkommen der Gotik und ihre in der Folge fast explosionsartige Ausbreitung schlüssig nachvollziehen lässt. Dem unvorbereiteten Betrachter erlaubt die Frage nach den Anfängen immerhin einen ersten Zugang zu den dieser Kunst zugrundeliegenden Herausforderungen sowie deren künstlerischen Bewältigung und mithin eine vielleicht leichtere Orientierung angesichts einer überreichen, mitunter hochspezialisierten Forschung.

Im Grunde sind alle mit Blick auf die Anfänge der Gotik und deren Verbreitung angeführten intellektuellen und/oder technologischen Ursachen selbst wiederum nur Auswirkungen fundamentaler gesellschaftlich-ökonomischer Veränderungen; Versuche, Veränderungen in der Form, in der Kunst mit gleichzeitigen Phänomenen des Überbaus einsichtig machen zu wollen, bleiben von daher immer ein unzulänglicher Zirkelschluss. So gesehen gilt es, vor allem die historisch-sozialen Voraussetzungen und Gegebenheiten zusammenhängend darzustellen, unter denen sich gerade in der Île-de-France ein Baustil entfalten konnte, der dann bahnbrechend auch anderweit schließlich konkurrenzlos rezipiert wird. Auch wenn im Einzelnen vieles, von dem im Folgenden Zusammengetragenen für sich genommen durchaus bekannt ist, so werden sich in einem revidierten, den historisch-sozialen Bedingungen und ihrer komplexen Dynamik konsequent Rechnung tragenden Kontext unschwer zusätzliche Aufschlüsse ergeben und eine in sich stringente Gesamtsicht ermöglichen, die zugleich erhellt, woher sich die rasante Rezeption dieser neuen Architekturkonzeption auch außerhalb der Île-de-France erklärt.

Herausgearbeitet wird, wie sehr der als Wiege der Gotik geltende Neubau in Saint-Denis sich in eine Strategie einfügte, den Einfluss der Abtei auf das zunehmend erstarkende französische Königtum zu sichern und zugleich ihre Attraktivität gegenüber der aufkommenden Konkurrenz des benachbarten Paris zu behaupten (Kap. I). Die Kongruenz der gotischen Anfänge in Saint-

1 Norbert Ohler: Die Kathedrale. Religion, Politik, Architektur, Düsseldorf 2007, S. 155.

Denis und in den gleichzeitig florierenden Städten der Île-de-France (Sens, Senlis, Noyon, Laon, Paris) macht anschaulich, welchen ungekannten Erfordernissen diese neue Baukunst entgegenkam (Kap. II), und die spezifischen Parameter der neuen kommunalen Verfassung lassen erkennen, wie sehr die gotische Architektur eine dementsprechend förderliche Raumauffassung ausbildete (Kap. III). Zugleich zeigt sich, ausgehend vom zunehmend zentralen Marienpatrozinium, wie die Gotik zugleich substantiell einem sich mit dieser städtischen Aufbruchphase wandelnden Frauenbild Rechnung trägt, dessen eigentliche Sprengkraft lediglich infolge frömmelnder Marienkulte späterer Jahrhunderte aus dem Blick geraten ist (Kap. IV). Nicht weniger signifikant und aufschlussreich gehen Universität und Scholastik als genuin städtische Bewusstseinsformen mit der Ausdifferenzierung der neuen (Skulpturen- und Bild-)Welt der Kathedralen einher (Kap. V). Je mehr sich anhand der in der Île-de-France greifbar werdenden Entwicklung der Sitz im Leben dieser neuen Kunst bestimmen lässt, desto mehr wird von daher erst recht einsichtig, weshalb die Gotik in der Folge auch andernorts unter im Prinzip vergleichbaren Bedingungen, schließlich aber auch in nicht urbanen, jedoch von städtisch-ökonomischem Rationalismus beeinflussten Zusammenhängen wie schon früh bei den Zisterziensern derart schnell rezipiert werden konnte (Kap. VI). Zudem kann am Beispiel der von Proust in seiner *Recherche du temps perdu* immer wieder evozierten gotischen Skulpturenwelt aufgezeigt werden, wie sehr die Einsicht in deren *Sitz im Leben* auch nachvollziehen lässt, welche Strahlkraft mitunter heute noch dem Bild der gotischen Kathedrale innewohnt (Kap. VII).